

# Die Messediener.

Ein Leitfaden für Priester

zur

Ausbildung und Leitung der Messediener

von

J. Poeschel,

Priester der Diöcese Münster.

Mit Erlaubnis der geistlichen Obrigkeit.

Dülmen i. W. 1897.

H. Laumann'sche Buchhandlung

Berleger des heil. Apostol. Stuhles.

**Imprimatur.**

Monasterii, die 12. Octobris 1897.

de Noël,  
Vic. Eppi. Gnlis.



1993/396

EL7017

Dülmen i. W.

H. Laumann'sche Buchdruckerei.

# Inhalt.

	Seite
Vorwort . . . . .	5
Die Messediener . . . . .	7
§ 1. Auswahl der Knaben . . . . .	11
1. Alter . . . . .	12
2. Moralische Beschaffenheit . . . . .	12
3. Familienverhältnisse . . . . .	12
4. Körperliche Beschaffenheit . . . . .	14
§ 2. Ausbildung der Messediener . . . . .	17
1. Wer soll die Messediener ausbilden? . . . . .	17
2. Wie? . . . . .	18
§ 3. Die Ordnung des Dienens beim heiligen Opfer . . . . .	41
Ordnung für die Messediener . . . . .	46 47 48
Frohnleichnams-Prozession . . . . .	49
Ordnung der Prozession . . . . .	50
§ 4. Die Disciplin unter den Messedienern . . . . .	52
Vorbereitungsgebet . . . . .	57
Gebet nach der heiligen Messe . . . . .	58







## Vorwort.

---

Die Herren Konfratres, denen ich diese meine Erstlingsarbeit darzubieten wage, wollen mir gestatten, daß ich als Vorrede und Empfehlung die Zuschrift eines älteren und erfahrenen Priesters herseze, dem ich das Manuskript zur Begutachtung eingesandt hatte. Er schreibt mir: „Ihr Büchlein, betitelt „die Messediener. Ein Leitfaden für Priester zur Ausbildung und Leitung der Messediener“, hat meinen vollen Beifall, und ich hoffe, daß es den Herren Konfratres, besonders den jüngeren, denen in größeren Gemeinden gewöhnlich die spezielle Sorge für die Messediener obliegt, sehr willkommen sein wird. Sie haben das Büchlein mit großem Fleiße und mit der nötigen Sachkenntnis verfaßt, die einschlägigen kirchlichen Bestimmungen entsprechend berücksichtigt und auch — wie ich sehe — die Bemerkungen erfahrener und eifriger Mitpriester gut verwertet. Sie haben wohl daran gethan, sich nicht mit Aufstellung allgemeiner Regeln zu begnügen, sondern bis ins kleinste zu zeigen, wie die Messediener angeleitet und unterrichtet werden müssen.

Ein frommer Geistesmann hat einst die Befürchtung ausgesprochen, daß manche Konfratres sich darum ein hartes und langdauerndes Fegfeuer bereiten, weil sie ihre Pflicht gegenüber den Messedienern nicht treu genug erfüllen. Vor diesem Fegfeuer wollen Sie Ihre Konfratres bewahren. In der That, wer die von Ihnen vorgelegten Anweisungen beobachtet, wird Messediener heranbilden, die durch den heiligen Dienst nicht nur selbst wohlgesittete, fromme und tugendhafte Knaben werden, sondern auch durch ihr Verhalten in der Kirche und am Altare Priester und Volk aufs höchste erbauen.

Gott gebe dem Büchlein seinen reichsten Segen und Allen, die es eifrig gebrauchen, himmlischen Lohn.“

Diesen Worten füge ich noch die Bitte bei, es möchten die Herren Konfratres mir bezüglich des einen oder anderen Punktes ihre abweichende Meinung offen aussprechen, aus ihren Erfahrungen geschöpfte Ratschläge geben und mich auf Solches aufmerksam machen, was für den behandelten Gegenstand noch von Bedeutung sein könnte.

Telgte (Westfalen), am Kirchweihfeste 1897.

**Der Herausgeber.**



## Die Messdiener.

---

In den ersten Zeiten der Kirche wurden diejenigen niederen Kirchendienste, welche jetzt gewöhnlich von Laien wahrgenommen werden, nur von geweihten Dienern der Kirche versehen, welche durch die Tonsur und die vier niederen Weihen dazu befähigt wurden. Daher ist es, im Grunde genommen, nur als ein von der Kirche geduldeter Brauch anzusehen, wenn bei uns jetzt allgemein Knaben damit betraut werden.

In den Augen der Kirche ist das Amt des Messdieners ein überaus wichtiges. Und wie könnte das auch anders sein? Ist die heilige Messe das heiligste und erhabenste Geheimnis unsers heiligen Glaubens, so muß man sagen, daß nächst dem Offizium des Priesters der Ministrantendienst der wichtigste

Faktor ist, der bei der heiligen Messe in Frage kommt. Dient doch der Ministrant nicht so sehr dem Priester, als vielmehr dem Heilande selbst, der sich durch die Hände des Priesters opfert. Es ist also das Messedienen ein wirklicher Gottesdienst im engsten Sinne des Wortes. Daher hat die Kirche diejenigen, welche einen so hehren Dienst verrichten sollten, aus dem Laien-Stande ausgesondert und durch feierliche Sakramentalien zur Ausübung des Messedieneramtes befähigt. Wenn nun auch heutzutage die Kirche von dem klerikalen Charakter der Ministranten Abstand nimmt, so bleiben doch die Anforderungen hinsichtlich des moralischen Charakters derselben in Kraft, da denselben auch von Laien genügt werden kann. Daß diesen Anforderungen Genüge geleistet wird, ist zweifelsohne Sache des Pfarrers, dem ja überhaupt die ganze Sorge für die Feier des Gottesdienstes obliegt. Wer könnte denn wohl mehr auf Grund eigenen Wissens und eigener Ausbildung befähigt sein, Knaben zur würdigen Ausübung des Messedieneramtes moralisch und technisch auszubilden, als der Pfarrer, oder in dessen Auftrage einer seiner Hülfspriester? Ja, die Theologen nehmen keinen Anstand, zu behaupten, daß die Defekte, welche Messediener am Altare

sich zu Schulden kommen lassen, demjenigen zumeist imputiert werden müssen, dem die Verantwortlichkeit für die Altardiener obliegt. Zudem ist es doch auch eine seelsorgliche Pflicht des Pfarrers oder seines Stellvertreters, dafür zu sorgen, daß die Ausübung des heiligen Dienstes am Altare Niemandem zum Nachteil, sondern vielmehr Allen zum Nutzen gereiche.

Hiermit ist schon angedeutet, daß bei der Leitung und Bildung der Messediener für uns Priester ein Moment in Betracht kommen muß, welches in der Praxis vielleicht gerade am wenigsten beachtet wird: Wir meinen das pädagogische Moment, die religiös-sittliche Seite des vorliegenden Gegenstandes. Denn es ist eine Thatsache, die auch psychologisch begründet ist, daß gerade solche Knaben, welche ohne sorgfältige Anleitung viel zum Kirchen- und Altardienst herangezogen werden und ohne gewissenhafte Ueberwachung jahrelang täglich in der unmittelbaren Nähe des Heiligtumes sich bewegen, allmählich so gleichgültig und abgestumpft werden gegen alles Heilige, daß daraus allen Ernstes ein großer Nachteil für ihr Seelenheil, wenn nicht gar Irreligiosität und Unglaube für ihr späteres Leben zu befürchten steht. Und das ist doch

in der That etwas Schreckliches, daß am Fuße des Altares, daß an der Quelle des Glaubens der Glaube ersterben und der Unglaube großgezogen werden soll! — Es sei hier nur erinnert an einen Voltaire, Kénan u. a. — Geistliche, welche in Gefängenhäusern Seelsorge üben, machen zu ihrem Schrecken oft die Erfahrung, daß unter den Gefangenen sich auffallend viele frühere Messediener befinden.

Darf es uns daher Wunder nehmen, wenn die vom heiligen Geiste geleitete Kirche Vorschriften und Bestimmungen trifft, damit solche Gefahren abgewendet werden? Bei Erteilung der niederen Weihen finden wir ihre Ermahnungen, Anweisungen, vereinigt mit den Gebeten für die ordinandi. Wozu? Nun, um moralisch gute Altardiener zu haben. Dazu kommen noch die Anweisungen, die in den rubrizistischen Vorschriften liegen, und die in besondern Anordnungen ihren Ausdruck gefunden (z. B. Kirchl. Amtsblatt der Diöcese Münster, 1857, Nr. 28, 2. und ebend. 1862, Nr. 19, 5. — Ferner die Dienst-anweisung der Münster ebend. 1887, pag. 80 ff. ad 1, 2, 7, 8, 10. — conf. Instructio Clementina Nr. V.) Die Messediener fassen naturgemäß ihr Amt so heilig und wichtig auf, als wir Priester es ihnen wichtig machen.

Und wie wichtig ist es nicht? Darum also wollen wir versuchen, im Folgenden einige Anweisungen zu geben, wie der Instruktor der Messediener bei Ausübung dieses seines Amtes mit Erfolg arbeiten soll. Wir machen aber durchaus nicht den Anspruch, daß die unsrige die einzige Methode sei, die Ministranten zu leiten; wir wollen nur sagen, daß man in der von uns angeführten Weise unter Beobachtung der kirchlichen Vorschriften jedesmal mit gutem Erfolg die Messediener anleiten wird.

### § 1.

#### Auswahl der Knaben.

In jedem Jahre einmal oder zweimal kommt der Instruktor in die Lage, neue Messediener auswählen und heranbilden zu müssen. Dadurch, daß man bei dieser Gelegenheit jedesmal so viele Knaben auswählt, als voraussichtlich für das kommende (Halb-) Jahr erforderlich sind, spart man viel Zeit und Mühe.

Worauf hat man bei der Auswahl der Knaben zu achten?

### 1. Alter.

In welchem Alter sollen Knaben zum Altardienste herangezogen werden? Wir meinen, wenn ein Messediener drei Jahre lang dieses Amt ausübt, dann wäre dieses das Richtige. Länger als drei Jahre zu ministrieren, dürfte fast immer für die betreffenden Kinder nachtheilig oder doch höchst gefährlich erscheinen. Da die Knaben mit vierzehn Jahren aus der Volksschule entlassen werden, nimmt man sie also mit elf Jahren zum Messedienen an.

### 2. Moralische Beschaffenheit.

Zuerst ziehe man den Klassenlehrer ins Vertrauen. Dadurch erfüllt man eine pädagogische Rücksicht gegen Lehrer und Kinder. Man erkundigt sich bei dem Lehrer nach der moralischen Beschaffenheit der Knaben für das Amt eines Messedieners. Hat der Lehrer etwas an einem Knaben, sei es in Bezug auf Fleiß oder Betragen zc. auszusetzen, so nehme man einen solchen nicht an. Der Lehrer kennt gewöhnlich seine Kinder besser, als der Geistliche.

### 3. Familienverhältnisse.

Bei der mit dem Lehrer gemeinsam zu treffenden Auswahl der Knaben muß auch

in Erwägung gezogen werden, aus welcher Familie sie stammen. Kennt man die Familie persönlich, so wird man sein Urtheil selbst fällen und danach entscheiden; andernfalls erkundige man sich bei dem Pfarrer oder sonst einem Konfrater. Es ist nicht nur nicht angebracht, sondern dürfte sogar sehr gefährlich sein, Knaben, deren Eltern der „Hefe des Volkes“ angehören, zuzulassen. Unter dem genannten Begriff sollen aber nicht etwa arme, oder dem Arbeiterstande angehörende Eltern und Familienglieder, sondern schlechte, verkommene Menschen, namentlich moralisch verdorbene, verstanden werden. Sollte ein Sohn solcher Leute von den Eltern (Mutter) angeboten werden, so muß man es verstehen, in vorsichtiger und kluger Weise denselben abzulehnen. Sollte man jedoch der Annahme desselben gar nicht aus dem Wege gehen können, so nehme man ihn an, halte ihn aber ganz besonders im Auge, und entlasse ihn bei der ersten passenden Gelegenheit.

Auf der andern Seite suche man auch Knaben aus den besseren und besten Ständen heranzuziehen. Es hält vielfach schwer, diese Kinder zu gewinnen, da wohl vielfach die Eltern derselben Hindernisse bereiten und sich ablehnend verhalten. Der Grund hierfür

mag bei manchen in anerzogenen Standesvorurteilen liegen, häufig auch liegt er darin, daß solche Eltern nicht wollen, daß ihre Kinder in eine Schar zügelloser, ihr Amt höchst schlecht und ärgerlich ausübender Messediener eingereiht werden. Sie befürchten dann nicht mit Unrecht, daß ihre Kinder statt Nutzen nur Schaden haben.

Wenn aber die Ministranten ihr Amt erhaben auffassen und fromm und exakt ausüben, sowie überhaupt eine gute Disciplin an den Tag legen, dann wird es nicht schwer sein, auch Kinder aus den sogenannten besseren Ständen zu gewinnen. Selbstverständlich darf man diese nicht vor den andern Knaben bevorzugen. Ob es zulässig sein kann, unter gewissen Bedingungen hier und da eine kleine Ausnahme von der allgemeinen Regel für diese Knaben zu machen, wollen wir nicht entscheiden. Als Regel muß festgehalten werden: Alle Messediener sind sich gleich, für alle gleiches Recht und gleiche Pflichten.

#### 4. Körperliche Beschaffenheit.

Weiter ist bei der Auswahl von Messedienern auf die äußere Gestalt der Knaben Rücksicht zu nehmen. Die Kirche hat ihre irregularitates ex defectu, und Niemand wird

von ihr zum besondern Dienst am Altare zugelassen, der irregulär ist; es sei denn, daß sie Dispens erteilte. Wie für die Mexiker, so ist auch für die Messediener ein auffallendes Verwachsensein des Körpers eine irregularitas. Hierzu dürften auch andere störende Defekte des Körpers gehören, z. B. wenn Hals und Unterkinn eines Knaben von Drüsen geradezu entstellt ist 2c.

Endlich legt eine praktische Rücksicht es nahe, nicht allzu plumpe und steife Knaben auszusuchen. Denn abgesehen davon, daß die Ausbildung eines solchen fast unübersteigliche Hindernisse bietet, ist schließlich die angewandte Mühe umsonst; solch ein steifer Knabe stört nur in der Reihe der geschickteren.

Das Messedienen ist eine Ehrensache und soll als Belohnung für gutes Betragen und Fleiß gelten. Dieses muß man immer im Auge behalten bei der Auswahl der Knaben.

Im Pastoralblatt für die Diöcese Münster, Jahrgang XXII, pag. 83 lesen wir folgendes: „In Städten werden die Ministranten gewöhnlich aus der Anzahl jener armen Kinder genommen, welche wegen des Lohnes schon frühe anfangen müssen, etwas zu verdienen, damit dieselben Kleider und Schuhe bezahlen können. Und sogar aus dieser Anzahl ist

schon hie und da aus dem Diener ein Herr, aus dem Hirtenknaben ein Hirt geworden. Auf dem Lande gilt mit Recht der Altardienst noch als Ehrensache. Was mich betrifft, so nehme ich die Ministranten soviel als möglich aus den ersten besten christlichen Bauernhöfen heraus. (Es ist von Landgemeinden die Rede.) Ich nehme niemals pueros illegitimos, auch keine Bettelkinder, auch nie solche, welche den Katechismus nicht gut lernen oder schwachhaft und flatterhaft in der Kirche sich zeigten. Die Wahl eines guten Ministranten ist auf dem Lande ein kleines, wichtiges Ereignis für die Gemeinde und besonders für die Familie des Gewählten. Bei seinen ersten Diensten schaut Alles auf ihn, wie er seine Sache gut und schön oder ungeschickt macht. Gute Eltern weinen süße Thränen der Rührung und fühlen sich in Andacht gehoben und geehrt, wenn sie den Sohn des Herzens zum ersten Male mit dem Gewande der Kirche beim Priester am Altare erblicken. Vor jedem Kirchgange gibt Vater oder Mutter noch dem Knaben eine „Bermahnung“ mit in die Sakristei zum Wohlverhalten, Hände aufheben u. dgl., und hat er in etwas gefehlt, so folgt nach dem Gottesdienste eine verdiente Warnung. Lauter wichtige Faktoren

in der Erziehung der Jugend, welche man nur dann zu würdigen versteht für Zeit und Ewigkeit, wenn man die weise und heilige Absicht unserer heiligen Mutter, der katholischen Kirche, erfaßt hat, daß nämlich der Mensch erschaffen sei zum ewigen Leben, zum himmlischen Gottesdienst vor dem Throne des Allerhöchsten, cui honor et gloria in saecula saeculorum. Amen.“

---

§ 2.

## Ausbildung der Messdiener.

### 1. Wer

soll die Messdiener ausbilden?

Nur der Priester, der überhaupt die Leitung und Aufsicht der Knaben übernommen hat. Kein Küster, und sei er noch so fromm, viel weniger ein älterer Messdiener ist hierzu geeignet. (conf. Münst. Past. Bl., Jahrgang V, pag. 14.) Vielleicht dürfte es ohne Bedenken sein, daß die neuen Messdiener die auswendig zu lernenden Gebete unter Anleitung älterer Knaben lernen. Dies böte zugleich den Vorteil, daß die älteren

Ministranten ihre Sachen gründlich wiederholten. Ein Nachteil könnte entstehen, wenn der ältere Knabe sich höher dünkte, als sein Schüler: ein Uebelstand, dem leicht abzuhelpfen ist. Wir setzen aber voraus, daß die erste Anleitung zur richtigen Aussprache und Auffassung der Gebete immer vom Priester auszugehen hat.

## 2. Wie?

a) Gesamtverhalten. Zu allernächst versammle man die Knaben an einem passenden Orte (Sakristei, Schule) und halte ihnen eine oder auch mehrere einleitende Betrachtungen und Belehrungen über ihr zukünftiges Amt. Weiter unten kommen wir hierauf noch zurück, bemerken aber gleich hier, daß in diese einleitenden Belehrungen ganz besonders neben Anderem Anweisungen und Ermahnungen über Betragen in der Sakristei sowohl, als in der Kirche im allgemeinen gehören. So sollen die Messediener pünktlich erscheinen, und reinlich sein in Bezug auf Kleidung und besonders Hände. Man revidiere öfters in dieser Beziehung. Die Haare müssen geordnet sein; kein Ministrant darf in Pantoffeln sein Amt ausüben, sondern nur in gewichsten Stiefeln oder Lederschuhen. In der Sakristei sollen die Knaben

still erscheinen ohne Gruß, ebenso sich entfernen. Blaudern, Lachen, Umhergaffen, Träumen und Schlafen darf nicht sein, sondern beten und auf den Priester acht geben soll der Messediener. Ebenso muß er langsam durch die Kirche gehen, leise auftreten; nur im Ornat irgend eine Funktion verrichten, stets junctis manibus und demissis oculis gehen zc. Alles dieses läßt sich leicht unter dem Gesichtspunkt der Heiligkeit des Ortes und des Opfers zc. darstellen. Wenn dazu dann eine eindringliche Ermahnung und auch eine (sanfte, väterliche) Hinweisung auf Strafe für Nichtbeobachtung aller notwendigen Dinge kommt, so wird dieses seinen Eindruck auf das Herz der Knaben sicher nicht verfehlen.

Für genanntes gutes Verhalten der Knaben in der Sakristei und Kirche haben leider manche Priester kein Auge und geben (namentlich in der Sakristei) denselben oft selbst kein gutes Beispiel. Und doch ist es Sache aller Geistlichen, auf genannte Punkte zu achten. Auch der Küster muß unter Umständen ermahnt werden, den Knaben kein schlechtes Beispiel zu geben.

b) Kleidung. Zum richtigen Gebrauch der Kleidung, welche die Messediener bei Ausübung ihres Offiziums anzulegen haben,

sind sie ebenfalls anzuleiten. Man muß in der Benutzung der Kleidung seitens der Knaben Ordnung und Regel haben. Welche Röcke sind an Feiertagen, welche an Sonn- oder Werktagen zu benutzen? Wie legt man die betreffende Kleidung an? 2c. An dieser Stelle möchten wir die Frage erörtern, wie überhaupt die Kleidung der Ministranten, besonders die Form derselben, sein soll. — Unseres Erachtens ist es bei weitem das Schönste und Passendste, wenn man die Röcke in Form eines vollständigen Talares anfertigen läßt, gerade wie wir Priester solche tragen sollen bei Celebration der heiligen Messe. Ein Cingulum wird passend am Talare befestigt. Auch stattete man diese Talare mit vielen Knöpfen aus. Haken sind unpraktisch, lösen sich leicht ab und reißen schnell ein. Freilich ist es notwendig, bei Talaren mit vielen Knöpfen die Handhabung derselben zu zeigen und Ungehörigkeiten zu verbieten; so z. B. soll ein Knabe nicht mit einem gewaltsamen Ruck die Knöpfe von oben bis unten losreißen. — Halbe Talare nach Art der Unterröcke mit Schulterriemen findet man vielfach in Gebrauch. Wir halten diese jedoch für weniger praktisch und für unschön. Leicht werden die Schulterriemen defekt, ebenso der Verschuß, und dann fällt

der Rock ab oder schleppt nach. Auch schließen diese Röcke, wenn sie nicht gut gearbeitet sind, selten ordentlich zusammen, fliegen vielmehr oft von einander. So sieht man denn die oft buntfarbigen Beinkleider der Knaben alle Augenblicke durchleuchten. Daher sind die halben Talare möglichst zu vermeiden.

Das Beste und Schönste ist ohne Zweifel ein vollständiger Talar nach Art und Schnitt (Faltenwurf) einer priesterlichen Sutane. — Nun das Röcklein darüber. Nach kirchlicher Art und Anweisung ein weißes Röcklein. Bei Anfertigung desselben achte man doch darauf, daß man dem Anfertiger ein Muster von gutem Schnitt gebe. Wenn man sieht, wie schlecht diese Röcklein oft sitzen, wie unschön sie ausbauen, anstatt in zierliche Falten zu fallen, wie wüst oft die Ärmel sind, so kann man dieses nur bedauern. Es läßt sich mit kleiner Mühe gerade in den Rochets etwas Schönes und Würdiges schaffen. Nicht zu weit in Brustumfang und ebenso nicht zu weit die Ärmel, dann statt des breiten, über das Röcklein gelegten Kragens ein Stehkragen mit Stickerei, oder eine gehäkelte Spitze mit unterlegtem Stoff von derselben Farbe, wie der Talar ist. Auch macht es sich recht gut, wenn eine kleine, schmale

Spitze oder auch bunte Stickerei unten das Röcklein abschließt. — Erwähnt soll auch sein, daß man hie und da Rochets ohne Ärmel gebraucht, was natürlich nur bei vollständigen Talaren angeht. Es ist dieses für Manchen vielleicht zuerst ein ungewöhnlicher Anblick, aber durchaus nicht unschön und nicht unpraktisch. Beinahe hätten wir vergessen, was besonders eingeschärft zu werden verdient: die Länge der Talare. Wie abscheulich, um nicht zu sagen wie gemein sieht es aus, wenn ein Messknabe einen Unterrock angelegt hat, der höchstens bis an die Kniee, oder auch eben darüber reicht; eine oder anderthalb Handbreit ragt er unter dem unförmigen, schmutzigen Rochet hervor. Dabei dann die verschiedenen Beinkleider! Und doch, wie häufig, nicht bloß auf Dörfern, auch in größeren Ortschaften und Städten, kann man solche Geschmacklosigkeiten antreffen! Dasselbe ist zu sagen von der abscheulichen Sitte, bei Prozessionen, Leichenbegängnissen u. ä. die Fahnen-, Kreuz- und Leuchterträger nur mit einem weißen Röcklein, ohne Talar darunter, zu bekleiden. Lieber ohne alle kirchliche Kleidung, als solche Geschmacklosigkeit. Warum man bei Krankenprovisuren so oft den Ministranten ohne kirchliche Kleidung mitgehen läßt, ver-

stehen wir auch nicht. Ist es doch derselbe Heiland, der am Altare bedient wird. Was die Länge des Röckleins angeht, so lasse man dasselbe doch nicht so kurz machen; je länger, desto schöner. (Es soll bis etwa Handesbreite oberhalb der Kniee herabreichen.)

Unsere Zeit giebt sehr viel auf die Form, daher reizt man durch Form- und Geschmacklosigkeiten in der kirchlichen Kleidung Ungläubige, Irr- und Schwachgläubige zum Spott.

Welche Farbe sollen die Talare haben? Die gebräuchlichsten Farben sind rot und schwarz, auch findet man blaue im Gebrauch. Wie man nun die verschieden gefärbten Gewandstücke verwendet, ob rote für gewöhnlich, blaue für Festtage, oder umgekehrt, schwarze für Seelenmessen und bei älteren Messdienern (etwa Sodalen), muß dem Leiter dieser Angelegenheit anheim gestellt werden. Aber System und Ordnung muß in dieser Beziehung herrschen, und die Knaben sollen darüber informiert sein. Schließlich möchten wir erwähnen, daß der Gebrauch weißer Handschuhe für Messdiener an Feiertagen sehr zu empfehlen ist. Da dieselben sehr billig sind, so stände der Anschaffung derselben ja kein großes Hindernis im Wege.

Daß ein Ministrant niemals eine Funktion, selbst auch die geringste, ausüben darf, ohne ordnungsmäßig mit Talar und Röcklein bekleidet zu sein, setzen wir als bekannt voraus. Hiervon ist auch der Dienst an Wochentagen nicht ausgeschlossen; der Ministrant soll nicht einmal Kännchen zur Kredenz, oder das Buch zum Altar tragen oder zurückholen ohne entsprechend gekleidet zu sein. Noch eines Umstandes sei hier Erwähnung gethan, daß nämlich die Knaben angewiesen werden, ihr Schnupftuch unter dem Rock so zu verbergen, daß es leicht zur Hand genommen werden kann. Andernfalls kann man oft beobachten, wie Messediener ihre Röcke aufheben und das Schnupftuch aus der Hosentasche hervorziehen; — und wie ist jenes oft beschaffen! Man ermahne die Knaben und achte darauf, daß sie nur ein reines, wo möglich weißes Tuch beim Dienste gebrauchen.

c) Gebete. Nach den nötigen, einleitenden Vorbemerkungen geht man mit den Knaben die auswendig zu lernenden Gebete durch, indem man sie ihnen zuerst vorliest und dann von ihnen nachlesen läßt, bis sie dieselben richtig sprechen. Hierbei sei aufmerksam gemacht auf die kleinen Antworten, die oft so mangelhaft gesprochen

werden, weil sie eben beim Ueben übergegangen worden sind. Wie selten hört man die Antwort: *Et cum spiritu tuo* richtig, wie oft *Habemus ad Dominum* falsch! Wie leicht verwechseln die Knaben „*Qui fecit coelum aeternam*“ und „*perducat nos ad vitam et terram!*“ Wie oft erhält man auf: *Benedicamus Domino, Requiescant in pace* zc. keine Antwort. Also auch die kleinsten Responsorien müssen berücksichtigt werden.

d) Uebungen. Können die Knaben die ihnen obliegenden Gebete gut sprechen, dann folgt die Uebung der einzelnen Offizien.

Wo sollen diese Uebungen vorgenommen werden? Im Allgemeinen in der Kirche, weil dabei die örtlichen und räumlichen Verhältnisse jeder einzelnen Kirche in Betracht gezogen werden müssen. Manche Uebungen, die allgemeiner Natur sind, z. B. Haltung, Kniebeugung, Leuchter- und Thuribulumtragen u. ä., können auch anderswo, etwa in der Sakristei oder Schule vor sich gehen. Es dürfte sich dieses auch deshalb empfehlen, weil bei oftmaligem Ueben in der Kirche (*coram SS<sup>o</sup>*) leicht der Instruktor sich vergessen könnte, und auch die Knaben den Respekt vor der Heiligkeit des Ortes verlören. Soweit aber die einzelnen Offizien

sich an den Ort knüpfen, an dem sie zu leisten sind (z. B. Bewegungen zum Altare hin und zurück, zur Kredenz hin und zurück, Buchumtragen, Wendungen dabei, der Dienst beim Levitenamt *rc. rc.*), müssen dieselben in der Kirche geübt werden.

Zu diesen Uebungen zieht man füglich auch die älteren Knaben heran, nicht allein, damit diese die Uebung nochmals mitmachen, und so etwa eingeschlichene Fehler ausgemerzt werden, sondern auch, um hier und da den Neulingen etwas *ad oculos* demonstrieren zu lassen. Zunächst aber muß der Instruktor selbst alles vormachen, dann etwa ältere Messdiener, und dann wird das Offizium von den zu instruierenden Kindern ausgeführt. Diese Instruktionen müssen auch die kleinsten und geringfügigsten Sachen umfassen: Kreuzzeichen, Haltung der Hände und des ganzen Körpers, Kniebeugung, Gang, Wendungen, Verbeugungen, Kerzentragen, Umgehen mit *Thuribulum* und *Navicula*, Cerosferieren, Art und Weise zu schellen, wie oft, wie stark zu schellen ist *rc. rc.* Diese für Messdiener notwendigen Fertigkeiten hat ja jeder Priester im Seminar gelernt und findet sie auch zum größten Teil in den Rubriken und Verordnungen der Kirche; er übertrage sie also (*mutatis mutandis*)

auf die Knaben. Bei der Instruktion läßt man auch hier und da passende, zweckmäßige Bemerkungen einfließen: z. B. „Für den lieben Heiland muß man alles aufs beste und feinste machen“, oder: „Die Engel würden es ebenso machen, ihr vertretet die Stelle derselben, also müßt ihr es auch ebenso schön machen, so wie ich es euch zeige.“ Man verweist auch mit gutem Erfolge auf die Priesteramtskandidaten im Seminar, die es auch so machen müßten, man sage den Knaben, daß die Kirche, der Papst oder der Bischof es so befohlen haben, und ähnliches. Nicht bloß einzeln für sich soll man jedes Offizium einüben, sondern auch so, wie es in den Verlauf und den Gang der gottesdienstlichen Handlung sich einfügt. Auch lasse man die Uebungen mit eben jenen Gegenständen vornehmen, die bei der heiligen Messe und sonst gebraucht werden (z. B. Buch, Kännchen, Thuribulum), man braucht ja nicht die besten Sachen dazu zu nehmen. Die Handhabung der Kännchen zeige man zunächst an leeren, alsdann an gefüllten. Verbeugungen können im allgemeinen geübt werden, müssen aber auch von jedem einzeln gemacht werden, und zwar in der zutreffenden Stellung, am zutreffenden Orte. Bewegungen können ebenso zusammen und einzeln ausgeführt werden.

Besondere Beachtung verdienen auch die Wendungen einzelner, sowie zweier nebeneinander und mehrerer hintereinander. Man gebe den Knaben dabei auch Kerzen in die Hand und übe so zugleich das Amt der *faciferarii*. Die Handhabung des *Thuribulum*s muß den Knaben eingehend gezeigt werden. Daß die Knaben es so tragen, wie etwa die Seminaristen im Dom, wird nicht angehen, da die Messediener nicht groß genug sind; man läßt sie besser das *Thuribulum* mit zwei Händen (den Griff mit der linken, die Kette mit der rechten Hand) tragen. Beim Einlegen von *Incens*s steckt man den linken Daumen durch den Ring des Griffes, zieht mit der rechten Hand die Kette, woran der Deckel unten befestigt, etwa zwei Hände breit in die Höhe; dann faßt die rechte Hand die vier Ketten zusammen eben über dem Deckel an und reicht so dem *Offizians* das *Thuribulum* dar. Die linke Hand ruht dabei auf der Brust. Man übe auch das Ueberreichen des *Thuribulum*s an den *Offizians*, z. B. beim sakramentalen Segen. Man achte stets darauf, daß die Knaben mit dem Weihrauchfaß ordentlich, nicht zu wüßt, umgehen, damit keine Kohlen herausfallen, oder durch zu starkes Bewegen eine Flamme entsteht.

Wer soll das Thuribulum präparieren? Nur der Küster. Sollen Holz- oder Preßkohlen gebraucht werden? Letztere haben das für sich, daß sie lange vorhalten und daß das Thuribulum nie so voll ist, als wenn Holzkohlen benutzt werden. Man muß es allerdings verstehen, mit Preßkohlen umzugehen, sonst könnte man dieselben leicht unpraktisch finden, was sie unserer Ansicht nach nicht sind. Beim Gebrauche von Holzkohlen müssen die Knaben das Thuribulum beständig hin und her bewegen, damit das Feuer nicht erlösche. Dabei aber werden häufig Kohlen herausgeschleudert, oft Teppiche verbrannt, das Rochet beschmutzt &c. Alles das fällt beim Gebrauche von Preßkohlen weg.

Die ceroferarii müssen darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie mit den Leuchtern nicht inklinieren, das soll heißen, daß sie die Leuchter eine einfallende Inklination nicht mitmachen lassen; es sieht das recht häßlich aus und dabei tropft auch das flüssige Wachs ab. Mit der äußern Hand faßt jeder ceroferarius den Leuchter am nodus, mit der innern am Fuß an; bei Wendungen müssen zugleich die Hände gewechselt werden.

Wann das Buch umzutragen ist, wie es auf dem Pulte zu liegen hat (mit dem Schnitt zur Mitte hin), wie das Pult in

cornu epistolae, wie in cornu evangelii zu stellen ist, wie das Pult mit dem Buche zu tragen ist, alles muß gezeigt werden.

Wie oft soll und muß der Messediener ein Zeichen mit der Schelle geben? Bei welchen Momenten soll er schellen? Wie soll er schellen? Man halte darauf, daß nicht mehr, als nötig ist, geschellt wird. Es genügt, wenn die Leute in der Kirche durch ein Zeichen mit der Schelle aufmerksam gemacht werden auf den betreffenden Teil der heiligen Messe. Dazu reicht beim Offertorium und bei: *Quam oblationem tu Deus etc.* ein einmaliges Anschlagen mit dem Glöcklein aus. Beim Sanctus und zur Elevation, sowie beim Domine non sum dignus wird zu drei Malen, jedes Mal aber nur einmal, angeschlagen. Man übe das ein.

Es ist widerwärtig, wenn die Messediener die Schelle als ein Spielzeug betrachten, nicht bloß, daß sie damit fortwährend spielen und tändeln, sondern auch beim Gebrauche reppeln und einen Lärm vollführen, daß man sich die Ohren zuhalten möchte. Man denke sich, wenn zwei oder drei heilige Messen zugleich gelesen werden, welch ein Spektakel dann in der Kirche ist! Eine kirchliche Vorschrift besagt, daß das Schellen zu unterbleiben hat: a) tempore,

quo fiunt processiones per ecclesiam, b) tempore, quo fit absolutio ad tumbam, c) tempore precum 40<sup>hor.</sup>, adorationis perpetuae, aliarumque expositionum ss. S., d) si in choro persolvitur officium et missa in altari, quod est in conspectu chori, celebratur, e) dum canitur missa sollemnis seu cantata celebratur. Namentlich der letzte Punkt muß vom Messediener gewußt werden. Auch vergesse man nicht das Schellen zum sakramentalen Segen. Am schönsten scheint uns die Sitte, den sakramentalen Segen sub silentio zu geben und nur im Augenblicke, wo derselbe erteilt wird, dreimal anschlagen zu lassen. Es ist gewöhnlich eine feierliche, erhabene Stille, wenn kurz vor der Erteilung des Segens die Orgel schweigt; ein unnötiges Schellen vereitelt da ganz den ergreifenden Eindruck einer solchen Stille. — Wir erwähnen schließlich noch die Austeilung der heiligen Kommunion und den Bersiehgang; bei beiden ist ein Zeichen mit dem Glöcklein zu geben.

Sollen die Knaben auch ein Gebetbuch gebrauchen? Wenn etwa bei einem Hochamt coram expos. SS<sup>mo</sup> die beiden Thuriferare am Altare Platz haben, sonst aber während der ganzen Messe unbeschäftigt sind, so möge man diesen den Gebrauch

eines Büchleins empfehlen. Dem eigentlichen Messediener aber soll man kein Büchlein in die Hand geben; vielmehr leite man ihn an, hier und da passende Stoßgebetlein zu sprechen, acht zu haben auf die Haupttheile der heiligen Messe, soweit das bei Ausübung seines Offiziums möglich ist. Im Uebrigen soll der Ministrant auf den Priester und den Fortgang der heiligen Messe sein Augenmerk richten.

Was nun des Näheren die Messkännchen anlangt, möchten wir vorab bemerken, daß dieselben vom Küster rein und sauber zu halten sind; dieser muß die Kännchen auch zur heiligen Messe präparieren. Er darf nicht etwa den Knaben die Flasche mit Wein hinstellen und die Kännchen von diesen zubereiten lassen, damit er sich ungenierter entfernen kann. Wo dieses der Fall ist, wundere man sich nicht, wenn die Weinflasche ungewöhnlich rasch auf die Reige geht; denn entweder ist der Wein durch Ungeschicklichkeit verschüttet, oder der Knabe hat das Weinkännchen übermäßig gefüllt, um einen Rest für sich zu erübrigen, den er nach der Messe unmittelbar aus dem Kännchen heraustrinkt, oder gar (was auch nicht ohne Beispiel ist), er hat sich an der Flasche selbst vergriffen. Ja, zuweilen

soll es schon vorgekommen sein, daß die Weinflasche teilweise geleert und durch Zusatz von Wasser wieder gefüllt wurde. Dabei hat dann der naschhafte Knabe nicht bedacht, daß er Uriache sein kann an ungültigen Messen. Sollen die Kännchen von Silber sein? Am würdigsten wäre das jedenfalls. Zinnerne werden leicht schmutzig, gläserne haben den Nachteil, daß sie leicht zerbrechen. Letzteren (den gläsernen) möchten wir aber doch den Vorzug vor allen andern einräumen, da sie leicht rein zu halten sind und da man äußerlich sofort an der Farbe den Wein vom Wasser unterscheidet. Auch sind sie nicht teuer, sodaß leicht der Schaden eines zerbrochenen Kännchens ersetzt werden kann. Das Zerbrechen kommt zudem nur selten vor, wenn auf dem Teller eine Vorrichtung (ringsförmige Erhöhung) angebracht ist, darin die Kännchen feststehen. Lehrt man zudem die Knaben mit gläsernen Kännchen umgehen und empfiehlt ihnen die nötige Vorsicht, so dürften nicht viele zerbrechen. — Ob von den silbernen Kännchen das für den Wein bestimmte innen vergoldet sein soll oder nicht, darüber könnte man geteilter Meinung sein. Sind beide innen von Silber, so lasse sich der Wein durch seine gelbliche Färbung leichter vom Wasser unterscheiden,

sagt man. Wenn aber der Wein mal wenig Farbe, das Wasser aber gelbliche Färbung hätte, was dann? Ist aber der Küster ordentlich und zuverlässig, dann hat man bei einem innen vergoldeten Kännchen doch eine genügende Sicherheit.

Die Handhabung der Messkännchen muß wiederum genau und im Einzelnen gezeigt und geübt werden: also, wie man dieselben anfaßt, wie man sie darreicht und zurückempfängt, wie man einschenkt (bei der ablutio), langsam, nicht stoßweise; nichts darf neben den Kelch, nichts auf den Fuß desselben gegossen werden; ferner soll nie das Kännchen auf den Altar gestellt werden, denn da der Fuß meistens naß ist, so giebt es einen Ring auf dem Altartuche, wodurch dieses Flecken erhält und schmutzig wird. Auch vergesse man nicht das kleine Tüchelchen zum Abtrocknen der Hände beim Lavabo. Dasselbe findet man vielfach an der Seite des Altars angeheftet. Besser wäre es, wenn es nicht dort befestigt, sondern frei gehandhabt würde. Dann nimmt, wenn zwei Ministranten dienen, einer das Tüchelchen in beide Hände, der andere das Kännchen; oder wenn nur ein Messediener fungiert, so legt dieser sich das Tüchlein über den linken Arm. Ist dieses aber am Altare befestigt, so legen

gewöhnlich die Knaben dasselbe in unzählige Falten zusammengeballt auf die mensa, — kein Wunder, daß dann bald ein Tüchlein unsauber ist. Indecent und unschön ist es auch. Befestigt man denn ein Trockentuch bei der Tafel am Tischtuche? Auch thut die Kirche eines solchen Tüchleins keine Erwähnung, wenn sie uns die Bekleidung des Altars vorschreibt. Also unkirchlich wäre es demnach noch obendrein. Ferner wird ein Küster das nicht am Altare befestigte Tüchlein öfter zu Gesichte bekommen und ein schmutziges, wenn anders er etwas Sinn für Reinlichkeit hat, entfernen. Für die Bedienung der Kännchen findet man auch folgenden, nicht unpraktischen Modus: Zuerst breitet der Knabe das Lavabo-Tüchlein auf dem Altare aus, setzt den Teller mit den Kännchen auf dasselbe, richtet die geöffneten Kännchen dem Priester zurecht. Dieser nimmt selbst das Weinkännchen zc. Der Knabe nimmt dann den Teller weg und läßt das Tüchlein zum Lavabo liegen, bis der Priester es gebraucht hat; dann faltet er es zusammen und legt es auf die Kredenz. — Das Wasser, welches nach dem Lavabo auf dem Teller steht, darf nicht auf den Boden gegossen werden, es muß zur Aufnahme desselben ein entsprechendes Gefäß auf der Kredenz,

und nur auf der Kredenz vorhanden sein, nicht hinter oder am Altare, denn der Raum hinter dem Altare ist oft schon Kumpelkammer genug; und erst am Altare? Derselbe ist doch kein Spülstein! Bleibt es auf dem Teller stehen, so dürfte es praktisch sein, ein Wachstuch in passender Größe (etwa wie der Teller) auf die Kredenz zu legen, damit auf dieses die Kännchen bis nach der ablutio gesetzt werden.

Je nachdem man einen oder zwei Messediener zuläßt, hat eine entsprechende Instruktion stattzufinden. Man zeige, welchen Platz ein einzelner einzunehmen hat (nämlich dem Buche gegenüber). Bei zwei Ministranten lasse man beide die Kännchen bedienen. Es schleicht sich sonst leicht bei manchen Knaben das Bestreben ein, immer die Kännchen zu ministrieren, da sie diesen Dienst für wichtiger und würdevoller ansehen. Ueberhaupt muß man, um dieses hier zu bemerken, jeder Eifersüchtelei entschieden entgegenzutreten. Jeder Dienst ist gleichwertig, und wenn die Knaben nicht von selbst die einzelnen kleinen Offizien bei der heiligen Messe unter sich abwechseln lassen, so muß der Instruktor einschreiten und durch schriftliche Anordnung bis ins Einzelne hinein alles regeln.

Das Anzünden und Auslöschen der Kerzen von einem und von zwei Knaben muß geübt werden. „Mit einem seit Jahr und Tag nicht gereinigten Dämpfhorne wird der brennende Docht in Eilfertigkeit niedergedrückt, der von der Hitze aufgelöste, rüssige Unrat des Dämpfers auf das Altartuch versprengt, und beim nächsten Anzünden wird dann der Docht, eingedrückt wie er ist, oft nach langer, vergeblicher Anstrengung wieder in Flammen gesetzt. Die Folge ist, daß die Kerze stark abträufelt, Leuchter und Altartuch bis zur Unkenntlichkeit mit Wachsschlacken entstellt und daß sie überdies doppelt so schnell niederbrennt, als ihr Gegenpart. Auf so etwas sollte ein pflichttreuer Küster“ (und auch ein Messediener) „acht haben. Er sollte . . . auch den Dämpfer öfter“ (etwa jeden Sonnabend) „reinigen, indem er denselben in heißes Wasser taucht und dann den Unrat daraus entfernt.“ (Münst. Past.=Bl., Jahrgang V, pag. 4 f.) Während die Knaben den am Löschhorn angebrachten Wachsdrat an der „ewigen Lampe“ anzünden, senken sie nicht selten (weil ihnen die Lampe zu hoch hängt) diesen Wachsdrat tief ins Del; die Folge ist ein gewaltiges Aufflammen und Abtropfen. Wenn das zu befürchten ist, muß das Anzünden der Kerzen

durch den Küster besorgt werden. Es dürfte hier nicht überflüssig sein, zu bemerken, daß man in einzelnen Kirchen nur ein Löschhorn hat, daß also auch nie zwei Knaben beim Anzünden oder Auslöschen der Kerzen in Funktion treten können. Sollten die Kosten für die Beschaffung eines zweiten Löschhornes denn so groß sein? Wie trägt man ein Löschhorn? Ein einzelner trägt es senkrecht in der rechten Hand, die linke vor die Brust legend; zwei Knaben tragen dasselbe senkrecht in der äußern Hand, die innere jedesmal vor die Brust legend; also gerade so, wie man eine Kerze trägt. In welcher Reihenfolge sollen die Kerzen angezündet werden? Zunächst in *cornu epistolae* und dann in *cornu evangelii*, wenn einer es thut; zwei Knaben zünden gleichzeitig auf beiden Seiten in *correlater* Weise an. Sind mehrere Kerzen anzuzünden, so ist diejenige die erste, die jedesmal der Mitte der Altars zunächst steht. Bei zwei Reihen von Kerzen wird zuerst die obere (hintere) angezündet. In genau umgekehrter Reihenfolge werden die Kerzen ausgelöscht, so daß diejenige, welche zuletzt angezündet wurde, zuerst ausgelöscht wird.

Nachdem wir die einzelnen Uebungen besprochen, möchten wir zum Schlusse dieses

Abschnittes eine systematische Zusammenstellung der vorzunehmenden Instruktionen geben, woraus zu entnehmen ist, in welcher Reihenfolge etwa die einzelnen Dienste eingeübt werden können. Wir beanspruchen aber nicht, daß das von uns aufgestellte System das einzige wäre; daß es nicht auch andere, ebenso zulässige gäbe.

- I. Allgemeine Uebungen: wie
  - Haltung,
  - Händefalten,
  - Berneigen,
  - Verbeugen,
  - Knieen (mit einem und mit beiden Knieen),
  - Gehen,
  - Wenden,
  - Kreuzzeichen (kleines und großes).
- II. Stille heilige Messe.
  - a) praeparatio altaris,
    - Licht,
    - Buch und Pultdecke,
    - Kännchen,
    - Savabo-Tüchelchen,
    - Schelle,
    - Gebetstabelle.
  - b) Gang zum Altare,
  - Empfang des Birets,

Platz am Altare,  
 Staffellgebet,  
 Buch=Umtragen,  
 Schellen,  
 Kännchen (alles nach dem Gang  
 der heiligen Messe).

c) *administratio s. communionis infra  
 et extra missam.*

Besondere Arten der stillen Messe,  
 als Requiem, Brautmesse und  
*coram SS<sup>mo</sup>. exposito.*

III. Das Amt der *faciferarii*.

IV. Segensandacht.

V. Hochamt, verschiedene Arten des-  
 selben, besonders *missa cantata  
 cum thurificatione* und Leviten-  
 hochamt. Hochamt *coram SS<sup>mo</sup>  
 exposito.*

VI. Prozessionen, z. B. am Lichtmeß-  
 tage und Palmsonntage, — ferner  
 theophorische Prozessionen.

VII. Begräbniß.

VIII. Krankenprovisuren.

Wie bei der Ausbildung der Priesteramts-  
 kandidaten im Seminar neben der praktischen  
 Erlernung der einzelnen Offizien die *ascetische*  
 Ausbildung gepflegt wird, so muß auch bei

den Knaben neben den praktischen Uebungen eine ascetische Ausbildung gepflegt und ständig fortgesetzt werden. Es ist unmöglich, ohne moralische Anleitung die Knaben zu einer schönen, andächtigen Ausübung ihres Amtes zu bringen.

Die Erörterung dieses Punktes möchten wir, um Wiederholungen zu vermeiden, später im Zusammenhange geben und gehen deshalb gleich an einen andern Punkt, nämlich:

### § 3.

## Die Ordnung des Dienens beim heil. Opfer.

Unter dieser Bezeichnung sollen beantwortet werden die Fragen: Wie oft sollen die Knaben ministrieren und wie viele? In welcher Ordnung und Reihenfolge? Wie oft ist diese Ordnung zu wechseln? Welche Rücksichten sind zu nehmen? u. ä.

Wie oft soll ein Knabe bei der heiligen Messe dienen? Möglichst selten, täglich unter allen Umständen nur einmal, ferner nicht mehrere Wochen nacheinander, sondern nur jede zweite, noch besser, nur jede dritte Woche. Denn *Quotidiana vilescunt*. Der Instruktor ermahne die Knaben, an Sonn- und Feiertagen außer der heiligen Messe,

bei der sie dienen, noch eine andere zu hören, wenn die Verhältnisse es erlauben.

In der Zeit, wo ein Knabe nicht dient, nimmt er seinen Platz bei den andern Schulknaben ein. Besondere Verhältnisse und Umstände können hier Ausnahmen zulassen, z. B. wenn fremde Priester celebrieren wollen. Dann ziehe man Knaben heran, die in der betreffenden Woche, an dem betreffenden Tage frei sind; man kann dieses auch in der Ordnung ein für alle mal festsetzen. Daß ein Knabe, im Falle ein fremder Priester unerwartet eintrifft, zweimal dient, dürfte nur eine seltene Ausnahme sein. Daher sollten auch Priester entweder sich vorher anmelden oder so lange warten mit dem Celebrieren, bis man einen Ministranten hat holen lassen. Derselbe Grund, warum Knaben nicht zu oft Messe dienen sollen, ist auch entscheidend für die oben berührte Beantwortung der Frage: In welchem Alter sollen die Knaben zum heiligen Dienste angenommen werden?

Wie viele Knaben soll man als Messediener heranziehen? Dem Bischöfe sind in der missa privata zwei Messediener gestattet, allen übrigen Priestern nur einer. Nur in der missa non stricta privata ist es auch den gewöhnlichen Priestern gestattet, zwei

Messediener zu gebrauchen: z. B. in der missa parochialis (Hochamt). Vielleicht dürfte auch eine praktische Rücksicht gestatten, bei der Frühmesse zwei Knaben zuzulassen, weil, wenn einer sich verschliefe, es dann doch nicht an einem Ministranten mangelte. Allerdings könnte in einem solchen Falle auch der Küster als Ministrant eintreten. Hier sei bemerkt, daß der Küster nicht selten eine große Neigung hat, sich der Messediener als „Unterküster“ zu bedienen, sie zum Läuten, Segen, Abstäuben zc. heranzuziehen. Einem solchen Mißbrauch muß man ganz entschieden entgegengetreten; denn nichts raubt den Knaben die Ehrfurcht und Scheu vor dem Heiligen mehr, als solche nur dem Küster obliegenden Arbeiten. Nun zurück zu unserer letzten Frage. Bei einem Ministranten für jede heilige Messe und bei zweiwöchentlichem Abwechseln wären für vier Priester acht Knaben, für sechs Priester zwölf Knaben erforderlich, resp. bei dreiwöchentlichem Abwechseln zwölf bzw. achtzehn Knaben; bei zwei Messedienern für jede heilige Messe die doppelte Anzahl. Es geht recht gut an, für das Ministrieren bei einem Leviten-Hochamt, oder auch bei dem sonntäglichen Hochamt coram expos. SS<sup>mo</sup>. Knaben heranzuziehen, welche eine Bauerschule besuchen oder zwar in die Schule

des Ortes gehen, aber in der Bauerschaft wohnen. Es ist eben der Dienst am Altare eine Ehrensache für alle, und daß die Eltern der Bauernkinder diesen auch so auffassen, ist oben schon erwähnt. Dieser Vorschlag ginge z. B. an für das Amt der faciferarii, auch der thuriferarii. — Die Erfahrung lehrt, daß Bauernkinder, welche eine Bauerschaftsschule besuchen, obwohl sie moralisch gewöhnlich höher stehen, als Stadtkinder, sich doch in der Kirche an Sonn- und Feiertagen nicht immer gebühlich benehmen. Es fehlt ihnen oft die Disciplin und oft auch die nötige Beaufsichtigung. Diesem Uebel abzuhelfen, dient unter anderm auch unser obiger Vorschlag, denn das gute Beispiel Einiger, und ein Hinweis hierauf im Religionsunterricht wird da gute Früchte für Alle zeitigen. Wir erwähnten eben die faciferarii. Möchte doch dieses Amt an Feiertagen in allen Kirchen ausgeübt werden! Es ist so leicht zu machen und trägt so viel zur Feierlichkeit bei. Die faciferarii kommen zum Beginn des Kanon an den Altar und treten gleich nach der heiligen Wandlung wieder ab; in jenen Aemtern jedoch, die den Charakter der Buße und Trauer haben, bleiben sie bis nach der heiligen Kommunion.

Zum sakramentalen Segen am Ende der heiligen Messe kann man sie ja wieder auftreten lassen, denn der Segen gehört ja nicht mit zur heiligen Messe. Bei Pontifikalfunktionen sind acht, bei sonstigen sechs und bei Totenfeiern (Allerseelen) vier faciferarii vorgeschrieben. Die nötige Kleidung läßt sich leicht beschaffen.

Die Ordnung des Messedienens muß vom Instruktor aufgestellt, schriftlich fixiert und in der Sakristei an einem passenden Platze angeheftet werden. Da kann jeder Priester und Messediener Einsicht davon nehmen, ebenso der Küster, der sich an die festgestellte Ordnung zu halten hat. Etwa in derselben Weise, wie es der Herr Subregens für die Alumnus eines Priesterseminars macht, stellt man eine solche Ordnung auf. Die Ausdrücke thuriferarii, ceroferarii u. halte man bei, nur muß man sie die Knaben verstehen lehren. — Man kann nun jeden einzelnen Messediener für eine bestimmte Woche und Stunde anschreiben, oder auch ihn wochenweise einem bestimmten Priester als Ministranten zuweisen. Zur näheren Erläuterung mögen folgende Schemata dienen:

## Ordnung für die Messediener.

## A. des Sonntags:

Zeit	Name	Amt
erste heil. Messe 6 Uhr	<b>A</b>	—
zweite heil. Messe 7 Uhr	<b>D</b>	—
dritte heil. Messe 8 Uhr	<b>G</b>	—
Hochamt 9 Uhr	<b>B und F</b>	—
letzte heil. Messe 11 Uhr	<b>K</b>	—
Andacht nach der Christenlehre	<b>C und E . . .</b> <b>H und J . . .</b>	ministri thuriferarii
Abendandacht 6 Uhr	<b>A und K . . .</b> <b>B und D . . .</b>	ministri thuriferarii

B. In der Woche:

Zeitige Messe	Name	Amt
6 Uhr	L	—
7 Uhr	M	—
1/2 8 Uhr	C	—
8 Uhr	O	—
Donnerstags- Hochamt	C und K . . . A und F . . .	ministri thuriferarii
Donnerstags- Andacht	C und B . . . D und G . . .	ministri thuriferarii

oder:

**Ordnung für die Messediener.**

Es dienen die heilige Messe:

bei den Herren	Name	Amt
Pfarrer	A und (B)	—
1. Kaplan	C und (D)	—
2. Kaplan	E und (F)	—
Biskar	G und (H)	—
beim Hochamt des Donnerstags	<b>J und K</b> <b>(L und M)</b>	als thuriferarii
bei der Andacht am Donnerstag	<b>A und B</b> <b>(C und D)</b>	als thuriferarii
bei der Andacht am Donnerstag	<b>E und F</b> <b>(G und H)</b>	als ministri

Dieses Schema ist berechnet für wochenweises Abwechseln, sodaß diejenigen, deren Namen nicht eingeklammert sind, jedesmal die

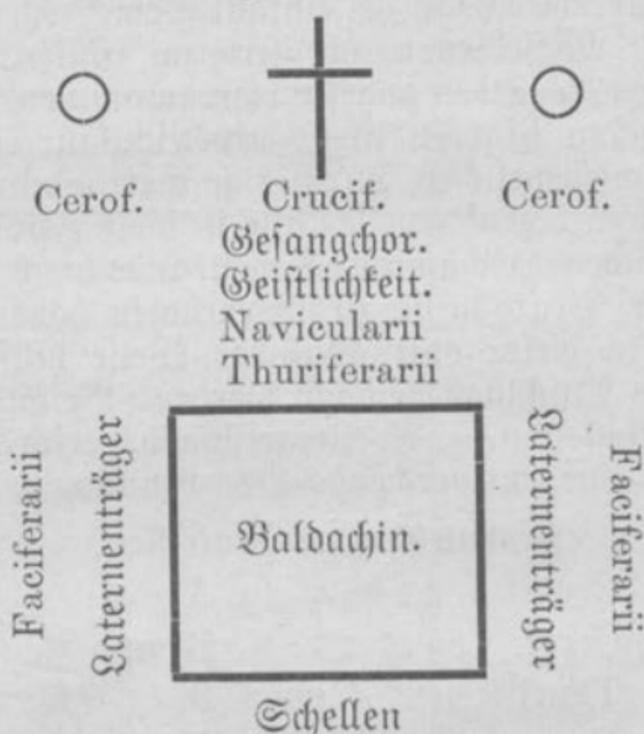
erste Woche, die andern die zweite Woche fungieren. Wenn bei einfallendem Hochamte zwei Messediener ministrieren sollen, so dienen die beiden angeführten zusammen. In größeren Pfarren ist es praktisch, für einen zweiwöchentlichen Turnus je vier hebdomadarii zu bezeichnen, die alle in diese Zeit einfallenden Hochämter, Segensandachten und event. Begräbnisse zu übernehmen haben.

In dieser oder ähnlicher Weise müßten solche Anschläge gemacht werden. Besondere Festlichkeiten, z. B. Prozessionen, erfordern auch eine entsprechende Verordnung, z. B.:

### Frohleichnam=Prozession.

Crucif. . . . .	A		
Cerof. . . . .	B	und	C
Thurif. . . . .	D	"	E
Navicul. . . . .	F	"	G
Baldachinträger	H	"	J
(etwa Sodalen)	K	"	L
Laternenträger . . .	M	"	N
	O	"	P
	Q	"	R
Faciferarii. . . . .	S	"	T
	U	"	V
	W	"	X
Schellen . . . . .	Y	"	Z

## Ordnung der Prozession.



Für das Amt der Baldachinträger und der Laternenträger (welch letztere man häufig findet) nimmt man kräftigere Knaben, am besten Sodalen, die früher Messdiener waren und sich deshalb am besten eignen, wenn nicht Herren vom Kirchenvorstand oder von der Gemeindevertretung das Ehrenamt der Baldachinträger ausüben, was man doch noch oft, Gott sei es gedankt, findet.

Zweckmäßig dürfte es auch sein, für die Dienste eines Levitenamtes immer dieselben Knaben in Aktion treten zu lassen und diese besonders gut zu instruieren. Dabei kommen wieder Knaben aus der Bauerschaft gut zu statten, namentlich dort, wo ein Gesangchor existiert. Denn häufig müssen da auch die Messediener mitsingen und sind daher am Messedienste behindert. Gerade bei einem feierlichen Hochamt, welches gut ministriert wird, zeigt sich herrlich die Schönheit des katholischen Gottesdienstes, und diese verfehlt niemals ihren erhebenden Eindruck auf die Herzen der Gläubigen.

Die einmal festgesetzte Ordnung muß nach Ablauf der Zeit, für welche sie aufgestellt ist, erneuert werden. Dabei achte man auf möglichste Abwechslung, so daß alle Knaben alle Dienste und zu verschiedenen Stunden ausüben, — ein Mittel zugleich, um Eifersüchtelei zu verhindern.

Einige Rücksicht aber darf man walten lassen, wenn z. B. ein Knabe kränklich oder Rekonvalescent wäre. Auch kommen Mängel vor, die nicht so sehr den Knaben, als vielleicht dem Küster, oder auch einem Confrater zu imputieren sind. Da heißt es denn, unparteiisch sein und nicht etwa die Knaben für alles verantwortlich machen. — Wird

ein Messediener verhindert, so zeige er dieses dem Instruktor an, damit dieser einen Stellvertreter ernenne. Tritt eine plötzliche Verhinderung für einen Messediener ein, welche dieser nicht mehr zeitig anmelden konnte, so schiele man nicht nachher einen solchen Knaben. Verlegenheiten, die aus solchen Umständen entstehen, sind nicht zu vermeiden. — Der Küster, sowie auch alle Confratres haben sich stets strikte an die angeheftete Ordnung für die Messediener zu halten, sonst ist sie ja illusorisch.

---

#### § 4.

### Die Disciplin unter den Messedienern.

Zur Bewahrung einer guten Disciplin sind vor allen drei Mittel anzuwenden:  
 a) monatliche Konferenzen; b) Strafen;  
 c) Belohnungen.

ad a): Die wenigstens monatliche Konferenz, die mit einem Gebete (Stoßgebeten, Adoration) eröffnet und geschlossen wird (Aufopferung, Vorsatz, geistliche Kommunion), dient in erster Linie dazu, den Knaben die richtige Gesinnung und den guten Geist braver Ministranten einzuflößen. Im einleitenden Vortrag, dessen wir oben (§ 2) erwähnten, soll schon den Kindern ihr

Amt als ein wichtiges, heiliges und verantwortliches klargelegt werden. Dasselbe hat in den monatlichen Konferenzen des öfteren zu geschehen, bald in dieser, bald in jener Form; heute unter diesem, morgen unter einem andern Gesichtspunkte. So wurde schon erwähnt, daß man auf das Amt und die kirchliche Weihe der Acolythen hinweisen und die entsprechende Parallele ziehen soll (conf. Münst. Pastoralbl., Jahrg. V, Nr. 1, 2, 3), wie sie vor allen Gläubigen als deren besondern Vertreter erscheinen, als mitopfernd mit dem Priester resp. mit Christo — „Suscipiat...“; oder man betone ein anderes Mal die Heiligkeit des Ortes, mache den Knaben klar, daß sie dem Heilande selbst dienen. Man belehre sie an der Hand des Katechismus über das Wesen und die Bedeutung des heiligen Messopfers. Man bringe in Vergleich den Dienst bei einem irdischen Fürsten mit dem beim göttlichen Herrn, oder den Engeldienst mit dem der Ministranten. Wenn solche und ähnliche Themata in diesen monatlichen Konferenzen behandelt werden, natürlich in kindlicher Sprache und womöglich in katechetischer Form, so wird das nie seine Wirkung verfehlen. Man unterlasse nicht, ihnen den lateinischen Text der Antworten zu über-

setzen und zu erklären. Sehr zweckmäßig ist es ferner, die Bedeutung der kirchlichen Gewänder, Gefäße, Ceremonien zc. zu erklären. Dadurch führt man die Knaben tiefer noch, als die andern Schulkinder, in den Geist der Kirche und des Kirchenjahres ein. Veranlassung, in besonderer Weise ascetisch einzuwirken, bieten die jedesmaligen Beichten der Kinder. Man ermahnt sie, daß sie sich auch besonders über die Messedienerjünden erforschen, sie bereuen und bezüglich der den Messedienern notwendigen Tugenden speziell einen Vorsatz machen.

Ebenso sind die Messediener, die den Kommunionunterricht besuchen, zu ermahnen, durch Andacht zum heiligsten Altars sacrament sich vor allen andern auszuzeichnen; man leite sie zur täglichen Adoration an und frage sie auch öfter, ob sie der Weisung nachgekommen.

Daß der Messediener auch besondere Gnaden infolge seines Amtes erhält, ist ohne Zweifel. Man darf vielleicht sagen, daß nächst dem Priester einem guten, frommen Ministranten, *ceteris paribus*, die meisten Gnaden vom Altare zufließen. Ebenso verfehle man nicht, auf den himmlischen Vohn hinzuweisen. Ein anderer fruchtbarer Gedanke liegt in den Worten, die der Bischof an die neugeweihten Presbyter richtet: Jam

non dicam vos servos, sed amicos. Auf der anderen Seite dient demselben Zwecke ein Hinweis auf die Strafe Gottes für schlechtes Ministriren (irdische Strafe, Fegfeuer, Hölle).

Konferenzen, in denen solche Vorträge gehalten werden, sind der wichtigste Faktor bei Aufrechthaltung einer guten Disciplin für Messknaben. Es gehört aber auch in den Bereich dieser monatlichen Versammlungen, daß alle nötigen Monita eingeflochten, Fehler gerügt werden, auf Nachlässigkeiten aufmerksam gemacht wird, kurz, daß eingeschlichene Defekte gehoben werden. Die Anwendung muß stets sehr eingehend, aber sachlich sein. Man nenne und beschäme nicht den einzelnen Knaben vor den andern, namentlich wenn bloß kleine Fehler, die aus Unachtsamkeit hervorgehen, zu rügen sind. Freilich, wenn bei einem Einzelnen solche allgemein gehaltenen Monita und Adhortationen nicht wirken, dann hat man den betreffenden Knaben persönlich vorzunehmen, zuerst unter vier Augen, hilft das nicht, dann vor den anderen Knaben.

Damit solche ermahrende und aufmunternde Worte nicht zu trocken ausfallen, muß man neben kindlicher Sprache und Form auch Erzählungen von guten und

schlechten Ministranten einflechten. Das Leben der jugendlichen Heiligen (Hattler, Kindergarten; der heilige Tarcius kann als Beispiel und Patron der Messediener vor Augen gestellt werden) bietet in dieser Beziehung viel Stoff; auch giebt es manche passende Erzählungen dieser Art. Eine solche, in der die Fehler eines Messedieners in schöner Weise zusammengestellt sind und der Lohn für gutes Messedienen gezeigt wird, fanden wir im „Pelikan“, Monatschrift für das Volk zum Preise des allerheiligsten Altars sakramentes (3. Jahrgang, Nr. 11, S. 171). — Auch weise man die Kinder darauf hin, daß schon oft aus einem braven Messediener ein Priester oder Ordensmann geworden ist. Man dürfte ihnen auch wohl ohne Bedenken sagen, daß sie, wenn sie gern Priester werden wollten, darum Gott bitten dürften, besonders bei der heiligen Wandlung. So ist schon in manchem Knaben der Beruf zum Priesterstande geweckt worden. In unserer priesterarmen Zeit müssen wir thun, was uns zu Gebote steht, um dem Mangel an Priestern abzuhelpfen. Selbstverständlich muß alles auf kluge Weise und ganz allgemein gethan werden; nicht etwa einen Knaben in den Priesterstand drängen wollen! Vielleicht ist es auch angebracht, zu bemerken, daß es

nicht so gar viel koste, wenn ein Knabe Priester werden wolle; denn mancher arme Messediener hält es bei den Verhältnissen, unter denen seine armen Eltern leben, für unmöglich, Priester zu werden. Wie schön ist es, wenn aus einem Diener später ein Herr wird! Solche Ermunterungen haben sicher immer ihren praktischen Wert und Erfolg.

Ferner empfiehlt es sich sehr, die Knaben Gebethen auswendig lernen zu lassen, welche sie vor und nach Ausübung ihres Amtes beten müssen. Um gleich hier etwas Passendes an die Hand zu geben, sollen zwei Gebethen abgedruckt werden, die wir in „Der studierende Jüngling in seinem Wandel und Gebet“, von J. Frey, S. J., fanden:

### Vorbereitungsgebet.

Herr Jesu Christe, Du König der Könige, wie darf ich es wagen, bei diesem hochheiligen Meßopfer Dir meinen elenden Dienst anzubieten, da selbst die Engel dazu nicht heilig genug sind und vor dem Throne Deiner unendlichen Majestät vor Ehrfurcht ihr Angesicht verhüllen! Siehe, ich bitte Dich durch Dein heiliges Blut, das jetzt in dieser heiligen Messe für mich wird geopfert werden, nicht auf die Größe und Menge meiner Sünden, siehe nicht auf meine gänz-

liche Unwürdigkeit, sondern gieb mir Deine Gnade, daß ich würdig die Stelle der Engel vertrete und alles so verrichte, wie es sich für diese heilige Handlung geziemt. Laß mich teilhaftig werden der Früchte dieses heiligen Opfers und mit solcher Andacht demselben beiwohnen, daß es mir nicht zum Gerichte, sondern zum Heile gereiche. Amen.

### Gebet nach der heiligen Messe.

Ich danke Dir, o Gott, daß Du mich gewürdigt hast, bei Deinem heiligen Dienste zu erscheinen und Dir in dem Priester zu dienen. Verzeihe mir alle Unachtsamkeit und allen Leichtsin, wodurch ich mich gegen Deine unendliche Majestät versündigt habe. Ich bereue von Herzen alle Fehler, die ich bei dieser hochheiligen Handlung begangen habe, und nehme mir ernstlich vor, durch Andacht, Bescheidenheit und Reinheit der Seele den Engeln, deren Stelle ich jetzt so unwürdig und unvollkommen vertreten habe, immer ähnlicher zu werden. Gieb mir, o Herr, Deine Gnade dazu, und verleihe mir gnädigst, dereinst an Deinem himmlischen Throne unter den Scharen der Auserwählten zu stehen, nachdem Du mich hier auf Erden an Deinem hochheiligen Altare zu stehen und Dir zu dienen gewürdigt hast. Amen.

Bei den monatlichen Konferenzen sollen auch immer wieder die mündlichen Gebete aufgesagt werden, und zwar von Einzelnen oder von Allen im Chore, aber immer recitando. Die dabei zutage tretenden Fehler werden gerügt und verbessert. Ueberhaupt gehört in diese Unterweisungen stets etwas Repetition aus dem praktischen Gebiete (conf. § 2). Daher wäre es auch nicht unpraktisch, ab und zu eine solche Konferenz in der Kirche (Sakristei) abzuhalten in Form einer wiederholten Uebung der praktischen Offizien. Passende Zwischenbemerkungen würzen diese Uebungen. Selbstverständlich müssen unter besondern Umständen auch wohl außerordentliche Konferenzen und Instruktionen abgehalten werden.

ad b): Strafen. Offen sprechen wir unsere Ansicht aus, daß es nicht angebracht ist, wenn der geistliche Instruktor eigenhändig seine Messediener körperlich züchtigt. So weit soll man es vielmehr gar nicht kommen lassen, da entläßt man besser einen solchen Knaben zuvor. Man sage ihnen: „Einen Messediener schlage ich nicht, das Amt ist mir zu heilig, lieber jage ich ihn weg, wenn er Schläge verdient hat.“

Man wende zunächst als Zuchtmittel an den Verweis, die Ermahnung unter vier

Augen, dann den zeitweiligen Ausschluß vom Amte. Der Lehrer wird hiervon verständigt und hat mit dem Geistlichen ein wachsameres Auge auf den Knaben. Hat sich letzterer während der Frist des Ausschlusses gut geführt, so wird er wieder eingestellt. Dieses Mittel kann zweimal Anwendung finden; hilft dies nicht, so schließe man den betreffenden Knaben ganz aus. Auch wenn der Lehrer mit dem Knaben in der Schule unzufrieden ist, oder dieser sich sonst etwas Ungehöriges zu Schulden kommen läßt, schreite man mahnend und strafend ein. Ein Messediener muß als Beispiel für andere in jeder Beziehung aufgestellt werden können. Ergappt man einen Knaben wiederholt auf einer bedachten Blige, so entlasse man ihn; ebenso, wenn schwere, moralische Delikte bekannt würden. Bemerket sei endlich noch, daß auch der Ausschluß von Belohnungen eine Strafe sein kann.

ad c): Belohnungen. Sollen die Messediener für ihren Dienst Geld erhalten? Zur Beantwortung dieser Frage setzen wir die Worte aus dem Münst. Pastoralblatt, Jahrgang V, pag. 6, hierher: „. . . Welch eine klägliche Rolle spielen nicht mitunter selbst im Heiligtume die Silberlinge! Wenn ein Knabe nur mehr durch Aussicht auf

Bezahlung sich willig zum Messedienst zeigt, im Gegentheil aber nur auf Kommando und mit mürrischer Miene sich dazu herbeiläßt, so sollte man ihn keinen Tag mehr unter der Zahl der bestellten Messediener belassen, — er ist dessen einfach nicht mehr würdig. Freilich ist es ganz in der Ordnung, daß gute, diensteifrige Ministranten in angemessener Weise belohnt werden; allein Geld, und zumal ganz bestimmte Taxen für die einzelnen Dienste, sind ihrer Natur nach mehr Ablöhnung als Belohnung und machen daher nur gar zu leicht aus dem Messediener einen Bohndiener. Hiernach ist es ein Uebelstand, wenn man nur arme Kinder zum Altardienste heranzieht, oft sogar in der ausgesprochenen Absicht, diesen etwas zu verdienen zu geben. Wenn aber vollends der Küster selbst, als nächster Obmann und als das naturgemäße Vorbild der Altardiener, gleichfalls an besagtem Fehler leidet, wenn die Knaben diesen nur dann mit musterhafter Pünktlichkeit und emsiger Geschäftigkeit fungieren sehen, wenn es (wie bei Kopulationen und ähnlichen Gelegenheiten) etwas zu „verdienen“ giebt, während er bei den laufenden kirchlichen Amtsverrichtungen gar keine absonderliche Eile zeigt, so kann es nicht ausbleiben, daß auch die minores

gentes dieser Praxis huldigen. Daher hört man in einzelnen Sakristeien (und die Sakristei gehört doch auch zum locus sacer der Kirche!) mitunter mehr Verhandlung über Geldsachen, als über den Gottesdienst führen, und es thäte zuweilen not, daß abermals unser Herr mit der Geißel käme . . . zumal wenn solche kleinliche Interessen in der Sakristei so laut und geräuschvoll verhandelt werden, daß der zur Messe sich ankleidende Priester kaum die vorgeschriebenen Gebete sprechen kann, oder gar die Gläubigen in der Kirche Aergerniß daran nehmen. Das alles gehört zu dem, was der böse Feind als „sui juris“ sich vindicieren kann, und wovor die Kirche den Exorcisten (bei Erteilung der Weihe des exorcista nämlich) so ausdrücklich warnt.“

Nach Vorstehendem beantworteten wir die oben gestellte Frage also mit „Nein“. Die Messknaben sollen für ihr Messedienen kein Geld erhalten. Sage niemand, er könne ohne Geld keine Knaben zum Messedienen gewinnen und in Disciplin erhalten. Die Erfahrung lehrt das Gegenteil, daß gerade solche Knaben, die kein Geld erhalten, ihr Amt weit besser ausüben und höher auffassen, als die mit Geld abgelöhnten. Ist es zudem nicht beklagenswert, wenn die Knaben gegen den irdischen Lohn ihren

ewigen verlieren, was fast immer zutreffen wird? Dagegen aber ist wohl nichts einzuwenden, daß der Instruktor aus vorhandenen Mitteln den Eltern, und zwar selbstverständlich ihnen persönlich, eine Vergütung giebt für die Auslagen, die ihnen durch den täglichen Gebrauch besserer Kleidung, Schuhe &c. erwachsen, oder als Beisteuer für die Auslagen bei der ersten heiligen Kommunion. — Wenn man in genannter Hinsicht die Knaben recht anleitet, so wird auch vermieden und unterdrückt das Herandrängen derselben zum Dienen bei fremden Herren in der Hoffnung, etwas Geld zu bekommen. Leider sieht man dieses recht oft. Deshalb sollte nach der Ansicht vieler der Instruktor den Messedienern verbieten, von fremden Herren Geld anzunehmen. Die Knaben werden eben angeleitet, bescheiden zu erklären: „Ich danke, ich darf kein Geld annehmen.“ Ist es nicht viel schöner, wenn ein fremder Priester, wie wir es von einem Jesuiten-Pater sahen, dem Messediener ein Bildchen als Belohnung giebt? Niemals aber sollte ein Priester dem Knaben das Geld in die Hand drücken; er lege es in eine Büchse, die diesem Zwecke dient, oder wenn eine solche nicht vorhanden ist, nehme er an, daß auf eine Belohnung in Geld verzichtet wird;

er erteile dem Knaben seinen priesterlichen Segen. Diese schöne Sitte, den priesterlichen Segen einem Ministranten zu erteilen, schwindet immer mehr. Woher kommt das? Weil der Instruktor seine Knaben nicht anleitet, am Lavacrum nach der Messe niederzuknieen und so um den Segen zu bitten.

Die Belohnungen der Messdiener nimmt entweder der Pfarrer oder in dessen Auftrage der Instruktor vor. Einmal jährlich wird ein Ausflug gemacht; zu St. Nikolaus (6. Dez.) setzt man den Knaben „einen Teller auf“, oder aber man macht in der Weihnachtszeit eine kleine Feier beim Christbaum und verteilt bei dieser Gelegenheit Nüsse, Äpfel zc. Bei Gelegenheit der ersten heiligen Kommunion sollen Messdiener von ihrem Instruktor besonders bedacht werden. Den besten Knaben schenkt man bei Gelegenheit ein Buch (Beining, das gute Kommunionkind; Seeböck, Heiligenlegende; Schott, Meßbuch) oder sonst etwas Passendes; ebenso kann bei der Entlassung aus der Schule ein passendes Geschenk gegeben werden. Eine überaus große Freude kann man auch den Kindern bereiten, wenn man sie in liturgischer Kleidung mit ihren verschiedenen Instrumenten (Kreuz, Leuchter, Rännchen, Meßbuch, Thuribulum zc.) zu einem Gruppen-

bilde photographieren läßt. Es ist das eine schöne Erinnerung für spätere Zeit und eine Freude für die ganze Familie.

Das einfache Lob muß schon eine Belohnung sein und ist es auch für gute Knaben; wir meinen aber nicht bloß das Lob von seiten des Instructors, sondern auch von seiten jedes andern Priesters, weshalb wir die Bitte an alle Konfratres richten, die dieses Büchlein zu Gesicht bekommen, doch da, wo es angebracht ist, mit ihrem Lobe nicht zu kargen.

Sind größere kirchliche Feierlichkeiten gewesen, und haben die Messediener ihren Dienst gut versehen, so kann man diese schon mit wenigen Rüssen glücklich machen und belohnen.

Doch genug hiervon; wir glauben diesen Punkt dem pädagogischen Geschick der Herren Konfratres überlassen zu dürfen.

Die Mittel zur Bestreitung der Kosten liefert entweder die Kirchenkasse und die in der Sakristei aufgestellte Büchse, oder man erhält sie leicht durch Kollekte bei den Pfarr-eingesessenen. Dieser Punkt kann keine Schwierigkeit bieten.

Ueberflüssig erscheint es fast, weil ganz selbstverständlich, zu bemerken, daß der Instruktor der Messediener zugleich caeremoniarius major und minor der betreffenden Kirche sein muß; denn nur unter dieser

Bedingung kann Einheit herrschen in Ausführung der kirchlichen Funktionen und rituellen Vorschriften.

„Omnia probate, quod bonum est, tenete.“ Mit diesen Worten des Apostels Paulus (I. Thess. V. 21) möchten wir schließen, fügen aber noch eine Bemerkung bei, daß alle Konfratres den Instruktor der Messediener unterstützen müssen, ihm in keinerlei Weise entgegenarbeiten dürfen, wenn anders der Instruktor sein Amt mit Ernst und Eifer versieht. Auch wenn vielleicht jemand diese oder jene Anordnung des Instructors nicht billigte, so muß er sie doch im Interesse der Disciplin durchgehen lassen.

Eine andere Bitte an die Herren Konfratres dürfte auch noch Platz finden, daß man nämlich die Gebete, welche alternatim mit den Ministranten zu beten sind, langsam spreche und die Knaben ausbeten lasse, sonst ist alle Mühe, ein gutes Rezitieren derselben zu erlangen, vergebens.

Schließlich mementote ministrorum, besonders in der heiligen Messe, eingedenk der Worte des heiligen Paulus: Neque qui plantat est aliquid, neque qui rigat, sed, qui incrementum dat, Deus. (I. Cor. 3, 7.)

**Als vorzügliche Geschenkwerke für Mehdiener**  
empfehlen wir:

**Angebände für Mehdiener.** Enthaltend: Eine Erzählung „Joseph, der fromme Mehdiener“; Mehbrief, in welchem die Worte so gedruckt stehen, wie sie richtig gelesen werden; nützliches A-V-G für Mehdiener; Anleitung für Mehdiener, wie sie die heilige Messe mit Andacht hören können. Von A. Schmittziel, Kaplan. 16°. 32 Seiten. Preis Mk. 0 10.

**Die tägliche Anhörung der heiligen Messe** in ihren segensreichen Früchten. Nach dem heiligen Kirchenlehrer Alphons Maria von Liguori. Von P. E. Saint-Omer, aus dem Redemptoristen-Orden. Nach der 3. Auflage aus dem Französischen übersetzt von P. Ph. Brameyer, Redemptorist. 16°. 80 Seiten. Preis Mk. 0.20.

**Anleitung,** dem Priester bei der heiligen Messe zu dienen. 16°. 32 Seiten. Preis Mk. 0.10.

**Der fromme Mehdiener** in seinem Dienste am Altare und in seinem Gebete. Von A. Kottbeck, Kaplan. 5. Auflage. 24°. 192 Seiten. Preis geb. Mk. 0.50.

**Die Gnadenschätze der heiligen Messe** für Lebende und Abgestorbene. Von J. Kieffer, Priester. 6. Auflage. 16°. 516 Seiten. Preis geb. Mk. 1.50.

Des ehrw. P. Martin von Cochem **Mehbuch**, enthaltend 32 vollständige Mehbandachten für jeden Tag der Woche, für die Sonn- und Festtage und für besondere Veranlassungen und Anliegen nebst einem Anhang anderer Gebete. Neue vermehrte und verbesserte Ausgabe. Von P. P. Osborne. 8°. 556 Seiten. Preis geb. Mk. 2 —.

**Erklärung des hl. Mesopfers**, von P. Martin von Cochem. Bearbeitet von P. Osborne. 8°. 640 Seiten. Preis geb. Mk. 2.— und höher.

**Aloysius-Büchlein.** Gebete und Betrachtungen für die sechs Sonntage zu Ehren des englischen Jünglings und Vorbildes der Jugend, des heiligen Aloysius. Für den gemeinschaftlichen, öffentlichen und Privatgebrauch. Von J. Eming, Pfarrer. 20. Auflage. 16°. 238 Seiten. Preis geb. Mk. 0.75.

**St. Aloysius.** Leben, Geist, Nachfolge und Verehrung des heiligen Jugend-Patrons. Lehr- und Gebetbuch für die christliche Jugend. 5. Auflage. 16°. 560 Seiten. Preis geb. Mk. 1.50 und höher.

**Gebet- und Erbauungsbuch** für die heranwachsende Jugend. Eine Mitgabe für's Leben, welche erwachsene Christen auch gebrauchen können als Pilgerstab durchs Leben. Von J. H. van de Kamp, Pfarrer. 11. Auflage. Bearbeitet von Pfarrer Th. Beining. 16°. 560 Seiten. Preis geb. Mk. 1.50 und höher.

**Die christliche Jugend.** Von Dr. W. Cramer, Weihbischof. 5. Auflage. 16°. 168 Seiten. Preis geb. Mk. 0.50.

**Der heilige Kreuzweg** für fromme Kinder. Von Einem, der sie lieb hat. Preis Mk. 0.10.

**Das fromme Schulkind.** Vollständiges Gebetbuch für die liebe Jugend. Von Dr. Jos. Anton Keller, Pfarrer, erzbischöflicher Schulinspektor.

Ausgabe I: Für Unterklassen. 24°. 64 Seiten. Preis geb. in Pappband mit Verzierung Mk. 0.15. —

Ausgabe II: Für Mittelklassen. 24°. 160 Seiten. Preis in Kaliko mit Goldpressung Mk. 0.35. —

Ausgabe III: Für Oberklassen. 24°. 256 Seiten. Preis geb. in Kaliko mit Goldpressung Mk. 0.50.